

Grußworte und Einführung

Begrüßung Prof. Dr. Cornelius Borck,

Direktor des Instituts für Medizin und Wissenschaftsforschung und Sprecher des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung (ZKFL)

Sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrter Herr Ministerialrat Claussen, liebe Frau Senatorin Borns, liebe Referentinnen und Referenten, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

ich heiße Sie sehr herzlich willkommen und begrüße Sie zur Tagung „Architektur, Literatur, Museum, Perspektiven literarischer Rekonstruktionen“ hier in den Räumen des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, dessen Direktor ich seit jetzt fünf Jahren bin und wo, ganz neu, jetzt eben auch die Geschäftsstelle des Zentrums für kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck untergebracht ist, Mitausrichter dieser schönen Tagung.

Das ZKFL ist eine gemeinsame Initiative der Stadt und unserer Universität, um in dieser Stadt mit ihrem Bürgersinn, ihrem reichen kulturellen Erbe und ihrer kleinen, aber feinen Universität etwas Neues entstehen zu lassen. Das ZKFL ist ein Ort kulturwissenschaftlicher Forschung, die von der Erschließung der hier aufbewahrten reichen kulturellen Schätze bis zu ganz aktuellen Fragen zur Zukunft der Kultur in unserer modernen Wissensgesellschaft, die ja bekanntlich zunehmend von Technik und Forschung dominiert wird, reicht.

Das ZKFL tut dies auf zweierlei Weise: Erstens fördern wir dank der großzügigen Unterstützung durch die Lübecker Stiftung zehn Promotionen zu Forschungsthemen im Bereich der Kulturwissenschaften ganz weit. Aktuell geförderte Projekte widmen sich etwa dem Umgang mit der schätzenswerten Magerrasenkultur am Dummersdorfer Ufer auf halbem Wege nach Travemünde, dem Nachlass von Emanuel Geibel oder dem Verhältnis von Schrift und Bild im Werk von Günter Grass. Und auf der anderen Seite tut sich das ZKFL durch wissenschaftliche Veranstaltungen hervor, zum Beispiel durch solche Tagungen wie die heutige hier.

Dabei ist diese Veranstaltung in meinem Verständnis eigentlich geradezu exemplarisch für die Art von Forschung, von Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Diskurs, den wir hier in Lübeck verankern wollen: einerseits wissenschaftlich, andererseits im Zeichen ganz konkreter Gestaltungsaufgaben hier in der Stadt – das ZKFL als ein Ort, wo sich Forschung, etwa durch eine Tagung, für gesellschaftliche Aufgaben und Anliegen öffnet.

Ein Museum scheint ein ebensolcher Ort zu sein, ein Ort, der paradigmatisch ist für diese Verknüpfung, für das skizzierte Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit, wo sie

zueinander finden müssen, ihr Verhältnis aber immer wieder auch neu austarieren müssen und wo vielleicht gerade auch aus der Spannung, aus den Reibungen zwischen wissenschaftlichen Interessen und den Interessen oder Bedürfnissen der Öffentlichkeit immer wieder auf neue Weise Potenzial geschlagen werden muss.

Zum inhaltlichen Konzept dieser Tagung werden Hans Wißkirchen und Holger Pils gleich noch mehr sagen und ich will nicht vorgreifen, aber zuerst habe ich die Ehre noch eine Reihe von Grußworten aufrufen zu dürfen und ich freue mich ganz besonders, Frau Prof. Wende, dass Sie uns die Ehre geben uns hier zu begrüßen und möchte Sie um Ihr Grußwort bitten.

Grußwort Frau Prof. Dr. Waltraud Wende,
Ministerin für Bildung und Wissenschaft des Landes Schleswig-Holstein

Sehr geehrte Frau Borns, sehr geehrter Herr Claussen, sehr geehrter Herr Prof. Wißkirchen, sehr geehrter Herr Dr. Pils, lieber Herr Borck,

auch ich begrüße Sie hier ganz herzlich an diesem Ort, an diesem Tagungsort, und zwar in gleich dreifacher Funktion: einmal als Ministerin des Landes Schleswig-Holstein – und in dieser Funktion möchte ich Ihnen ganz herzliche Grüße der Landesregierung mitbringen –, zum anderen als Kuratoriumsmitglied der Volkswagen-Stiftung. Die Stiftung fördert ja nicht nur Forschung in Museen, sondern hat auch die Ausrichtung dieser Konferenz mitfinanziert. Und zuletzt stehe ich hier irgendwie auch noch immer als Literaturwissenschaftlerin und Kulturwissenschaftlerin und als solche habe ich natürlich überlegt, ob es so richtig war, meine alte Rolle zu verlassen und eine neue Rolle anzunehmen, aber ich muss zugeben, ich habe nur ganz kurz überlegt und bin eigentlich ganz glücklich mit dem, was ich jetzt als Rolle übernommen habe.

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Veranstaltung und die Erweiterung des Buddenbrookhauses wurden möglich, weil ganz viele Menschen gemeinsam im Team Leistung erbracht und miteinander dieses Projekt entwickelt haben. Das ist ja im Übrigen auch der Politik nicht fremd. Auch Politik ist nur erfolgreich, wenn man im Team spielt und Mehrheiten gewinnt.

Ich danke zunächst dem Bund als größtem Geldgeber und seinem Repräsentanten, Herrn Ministerialrat Dr. Claussen. Aber auch die vielen anderen Akteure, die sich hier in Lübeck zusammengetan haben, haben ein Wesentliches sowohl für die Tagung, aber vor allen Dingen für die Erweiterung des Buddenbrookhauses geleistet. Das ist einmal das Engagement der Stadt, personifiziert durch Frau Senatorin Borns. Ohne die Dräger-Stiftung und die Possehl-Stiftung, aber auch ohne die Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck wäre das ganze Projekt nicht möglich gewesen. Dass es gelungen ist, hat aber auch viel mit dem Verhandlungsgeschick und der Fantasie zweier Männer zu tun: Herrn Prof. Wißkirchen und Herrn Dr. Pils ist es gelungen das Nachbarhaus zum Buddenbrookhaus in der Mengstraße anzukaufen. Und den Tüchtigen gehört immer auch das Glück!

Jetzt geht es darum, dass Neukonzeptionen für die Erweiterung des Museums beraten und bedacht werden. Das Programm der Tagung ist anspruchsvoll. Es geht um nicht weniger als Museen als Erinnerungsorte, um die Rekonstruktion – oder man kann auch sagen – die Konstruktion von Vergangenheit. Vergangenheit *ist* nicht, Vergangenheit wird mit unserem

Blick auf diese Vergangenheit *gemacht* und damit ist die Auseinandersetzung mit Vergangenen immer auch ein wissenschaftliches Abenteuer.

Wenn es um die Rekonstruktion der Literatur, des Lebens und des Werks von Thomas Mann und seiner Familie geht, dann haben wir bereits in der Vergangenheit festgestellt, dass das immer auch eine mediale Rekonstruktion ist. Erinnerungsarbeit ist Transformation, ist Rekonstruktion, ist Interpretation. Es geht um die Übersetzbarkeit von Inhalten in ein anderes Medium, es geht um Intermedialität. Egal ob sie die filmische oder die Theateradaption von Literatur betreffen, immer ist auch ein Interpretationsakt damit verbunden. Es ist der Verdienst, wie Sie alle wissen, des Medienwissenschaftlers Marshall McLuhan, auf die enorme Bedeutung des Mediums hingewiesen zu haben. Das Medium, so wird McLuhan immer zusammengefasst, ist die Botschaft. Er ist einer der ersten, die auf die Kraft der Medien hingewiesen haben und damit geht es immer auch um den Zusammenhang von Wirklichkeitserleben und medialer Macht. Der Zusammenhang zwischen Medien, der Möglichkeit der Verarbeitung von Information und dem medialen Wirklichkeitserleben kann kaum überschätzt werden. Es ist eine der vornehmsten Aufgaben eines Museums, Vergangenes medial aufzuarbeiten. Das Museum hat das Potenzial, uns die Vergangenheit auf seine Weise näherzubringen.

Meine Damen und Herren, vom Leben und Werk Thomas Manns geht nach wie vor eine enorme Faszination aus. Das gedruckte Buch *Buddenbrooks* steht hoch im Kurs. Nach aktuellen Informationen des Fischer-Verlages ist das Werk inzwischen in über 40 Sprachen übersetzt. Die verschiedenen Auflagen des Romans sind seit seinem Ersterscheinen 1901 auf inzwischen 7,5 Millionen verkaufte Exemplare angewachsen. Die *Buddenbrooks* werden nach wie vor jährlich mit 60.000 bis 80.000 Exemplaren über den Ladentisch gebracht. Es gibt Hörbücher und es gibt e-Books. Und der Stoff wurde seit 1923 insgesamt viermal verfilmt, die jüngste Verfilmung aus dem Jahr 2008 haben immerhin 7 Millionen Menschen gesehen. Das Interesse ist also da. Doch wie binden wir es in ein zeitgemäßes museales Konzept? Wie finden Museen heute didaktisch angemessene Formen der Vermittlung von Literatur und Leben?

Ich bin davon überzeugt, dass Museen auch im Zeitalter der digitalen Revolution nicht nur eine Berechtigung haben, sondern zunehmend sogar eine ganz, ganz wichtige Funktion wahrnehmen, die weit über die flüchtige Informationsverarbeitung von digitalen Inhalten hinausreicht. Die mediale Verarbeitung ist auf alle Sinne des Menschen angewiesen. Und hier hat das Museum, das uns Geschichte in den Exponaten sinnlich erlebbar macht, eine ganz besondere Bedeutung. Unsere Fantasie wird in Museen im besten Fall angeregt und auf eine gedankliche Reise geschickt. Es ist ein Bildungsauftrag, den Museen wahrnehmen. Diesen

kann und muss es in einem zeitgemäßen museumspädagogischen Konzept wahrnehmen und das heißt immer auch, auf die veränderten Rezeptionsgewohnheiten von Menschen einzugehen und diesen veränderten Rezeptionsgewohnheiten gerecht zu werden.

Meine Damen und Herren, Orhan Pamuk eröffnete im vergangenen Jahr sein Museum der Unschuld, indem er die fiktiven Gegenstände seines gleichnamigen Romans ausstellte. Lothar Müller bezeichnete diese Ausstellung in der Süddeutschen Zeitung als die seltsamste Parallelaktion der Gegenwartskultur. Ich zitiere nicht Lothar Müller, sondern Pamuk:

Dieses Museum ist keine Illustration des Romans und der Roman ist nicht der Katalog zum Museum. Man muss nicht unbedingt ein Leser des Romans sein, um von dem Museum etwas zu haben und natürlich kann man in Istanbul oder anderswo den Roman lesen, ohne je in das Museum gegangen zu sein. Beide existieren für sich, aber man sieht mehr in den Objekten des Museums, wenn man den Roman kennt und die Lektüre des Romans wird reicher, wenn man das Museum besucht hat.

Meine Damen und Herren, diese Worte des Nobelpreisträgers vermitteln uns eine Idee davon, welche Chancen ein Literaturmuseum heute haben kann. Sicherlich muss es heute anders gedacht und anders konzeptionell aufgestellt werden als vor 30 oder 40 Jahren. Ein arabisches Sprichwort sagt: Ein gutes Buch ist wie ein Garten, den man in der Tasche trägt. Auf Museen bezogen könnte man auch formulieren: Ein Museum ist wie ein bunter Garten, der auch im Winter blüht. In diesem Sinne wünsche ich der Tagung gutes Gelingen und dass Sie den Garten der Buddenbrooks, das Erbe der Familie Mann und die Zukunft des Buddenbrookhauses hier in Lübeck erfolgreich weiter gestalten. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Grußwort Dr. Horst Claussen,

Ministerialrat, Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrte Frau Senatorin, lieber Herr Professor Wißkirchen,

vor fast genau 10 Jahren gab die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten, der nahezu alle deutschen Literaturmuseen angehören, unter dem vielsagenden Titel *Zwischen Reliquienkult und Reizüberflutung. Möglichkeiten der Konzeption und Gestaltung von Literatúrausstellungen* einen kleinen Sammelband mit Beiträgen zum Thema heraus. Die vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderte Arbeitsgemeinschaft ist auch an dieser Lübecker Tagung, zumindest an deren Finanzierung beteiligt.

Literaturmuseen sind Orte der Vermittlung von Literatur. Bei der Vermittlung von Literatur hat sich in den letzten ein, zwei Jahrzehnten ebenso viel verändert wie bei deren Rezeption. Sie alle wissen, wovon die Rede ist: vom Verlust der Monopolstellung des gedruckten Buches, vom Rückzug der handschriftlichen Kommunikation, vom Siegeszug des Hörbuchs. Gleichwohl boomt die Literatur, jedenfalls quantitativ, und der Börsenverein verbreitet unaufhörlich Optimismus. Ging es in dem genannten Sammelband und in einem weiteren, 2011 von Anne Bohnenkamp und Sonja Vanderath herausgegebenen Band um *Literatúrausstellungen*, befasst sich die heutige Tagung vorrangig mit deren baulicher Hülle. Von dem in den 1980er Jahren einsetzenden Museumsboom hat auch die Literatur profitiert. Die großen, damals schon bestehenden Museumsbauten in Weimar oder Marbach wurden seither general saniert, umgebaut oder erweitert. Ganz neue Bauten entstanden wie das Literaturmuseum der Moderne in Marbach, das Lübecker Günter Grass-Haus oder entstehen gerade wie das Kleist-Museum in Frankfurt/Oder. Auch gibt es Planungen für das ambitionierte Projekt eines Romantik-Museums in Frankfurt am Main. Nicht zuletzt hier in Lübeck wird sich durch den Zukauf des dem Buddenbrook-Haus benachbarten Anwesens etwas tun. An den großen Projekten ist der Bund unmittelbar finanziell beteiligt, die Kleineren versuchen wir indirekt, eben über die ALG, zu unterstützen.

Vielen Dank, Frau Ministerin, für die anerkennenden Worte an den Bund, gerne werde ich Sie meinem Staatsminister weitertragen. Der Bund freut sich immer, wenn sein Engagement nicht nur still und heimlich, sondern öffentlich gewürdigt wird.

Nachdem sich die Zahl aller Museen im Gebiet der alten Bundesrepublik von 1980 bis 2000 auf rund 4.450 mehr als verdoppelt und bis 2010 weiter zugenommen hat, wird man ganz unaufgeregt feststellen können, dass Deutschland auch in diesem Bereich kultureller Infrastruktur weltweit einen der vorderen Plätze einnimmt. Deshalb stehen die Zeichen nun vor allem auf Sicherung und Konsolidierung. Ein weiterer quantitativer Ausbau der Museumslandschaft, das sehen wir alle, ist schon jetzt kaum noch zu finanzieren und vielleicht auch politisch gar nicht mehr zu verantworten. Dies kann der Bund insofern mit zurückhaltender Gelassenheit sehen, als die wesentlichen Epochen und die herausragenden Einzelgestalten der deutschsprachigen Literatur angemessen museal präsentiert werden. Für die ‚Leerstelle‘ der für unsere Kultur und Geistesgeschichte so zentralen Epoche der Romantik gibt es vielversprechende Planungen. Auch zukünftiger deutscher Literaturnobelpreisträger wird man sich seitens des Bundes zu gegebener Zeit sicher annehmen, wie wir das mit Thomas Mann, Heinrich Böll und Günter Grass getan haben.

In den beiden Jahrzehnten seit der Wiedervereinigung Deutschlands hat es auf vielen Ebenen eine intensive Diskussion um Methoden und Orte des Erinnerns, des Gedenkens, der Vergewisserung und der nationalen Repräsentation gegeben. Ich erwarte, dass die Beiträge dieser Tagung eben dieser Diskussion weitere interessante Aspekte hinzufügen.

Grußwort Annette Borns,

Senatorin für Kultur und Bildung, Hansestadt Lübeck

Liebe Frau Ministerin Wende, lieber Herr Claussen, lieber Herr Gaulin, lieber Hans Wißkirchen, Herr Borck,

ich stehe hier für die Hansestadt Lübeck und ich muss ein bisschen der Ministerin widersprechen – nicht widersprechen, das ist zu relativieren, aber: Es ist noch nicht gelungen. Sie haben gesagt, es ist gelungen, aber bisher sind primär die Voraussetzungen geschaffen.

Die Aufgabe ist, das Buddenbrookhaus zu gestalten, zu vergrößern, zu verändern, zu bewahren, alles zu überdenken. Es geht ums Bauen, das heißt, es geht darum, Interessen von Nutzern, Stadtbewohnern, Wissenschaftlern, Touristen, Bildung, Unterhaltung irgendwie zusammenzubringen. Das ist eine sehr komplexe Aufgabe, aber eine herausfordernde. Die Lübecker Museen stellen sich dieser Aufgabe und gehen sie an und mit Ihnen allen wollen wir uns gemeinsam Fragen stellen, neue Fragen aufwerfen, die alten wiederholen, Antworten finden, abwägen und Schwerpunkte setzen.

Ich finde es sehr bemerkenswert und schön, dass das ZKFL dieses Forum dafür bietet, so war es mal gedacht, und es hat sehr schnell diese Funktion ausgefüllt, denn es ist eine Einrichtung, die das mit Leben füllt, was das ‚Jahr der Wissenschaft‘ postuliert hat, die Verbindung von Universität und universitären Einrichtungen in Lübeck mit der Stadt und mit den Kultureinrichtungen der Stadt, denn an diesen wird Wissenschaft betrieben.

Das wissen die Lübeckerinnen und Lübecker, aber manchmal gerät es aus dem Blickfeld und zwar schon sehr lange. Und wie immer in Lübeck ist es verknüpft mit der Zivilgesellschaft, mit dem Engagement von Bürgerinnen und Bürgern in Stiftungen und auch in Vereinen, die die Interessen der Häuser vertreten, die sich einsetzen für die Lübecker Museen und die gedeihen in diesem Spannungsfeld, in einem Spannungsfeld verschiedener Interessen. Da ist einmal die Stadt, die die Kulturstiftung trägt und die hier aus historischen Gegebenheiten gewachsenen Museen unterhält, die in anderen Bundesländern Landesmuseen wären. Sie waren ja auch Landesmuseen, die des kleinen Landes Lübeck.

Der Bund und die Stiftungen wirken mit, in den Gremien und bei der Finanzierung, aber auch durch Rat und Tat und dass ein solcher Austausch die beste Lösung für eine Entwicklung ist, das üben wir in allen diesen Gremien. Deshalb ist es hier bei den Lübecker Museen Usus und geübte Praxis, unterschiedliche Fachlichkeit und Interessen abzugleichen und einzubringen. Für die Hansestadt Lübeck kann ich sagen, wir wissen noch nicht, was wir ge-

nau wollen, aber wir wissen, was wir nicht wollen. Wir wollen nämlich eins nicht, was mir heute aufgefallen ist in einer kleinen Schrift, einer hübschen Publikation, wo es für ein anderes Haus der Lübecker Museen angeraten wurde: es einfach mal in Ruhe lassen.

Ich glaube, diese Folgerung macht schon sehr deutlich, wie unterschiedlich die Vorstellungen von Museumsarbeit in der öffentlichen und fachlichen Diskussion sind, mit denen wir es zu tun haben. Hier ist das Forum, um Sie alle diese Erwartungen und Fragen zu formulieren und hier ist auch das Forum, das Finden von Antworten anzustoßen.

Das Land Schleswig-Holstein hält sich etwas zurück bei der Förderung der Lübecker Museen, aber wir meinen, es wird uns durch unsere fachliche Arbeit gelingen, auch das Land mit ins Boot zu nehmen. Die Wissenschaftsministerin ist heute hier, die Kulturministerin hat ihren Besuch angekündigt und wir sind dort in einem engen Dialog, der auch die Unterstützung des Landes vielleicht einmal auf dauerhaftere Beine stellen kann als das, was wir derzeit an Unterstützung haben. Projektförderung ist immer eine sehr mühsame Angelegenheit. Es gilt also, alle Stimmen zusammenzubringen, und diese Tagung wird ein Bild davon geben, welche unterschiedlichen fachlichen und anderen Interessen in der Struktur abgebildet werden.

Diese Tagung ist der Ausdruck eines Starts. Ich wünsche mir ein neues Denken des Buddenbrookhaus, ohne das alte dadurch abzuwerten. Die guten Voraussetzungen für Antworten, die uns auf dem Weg zur Neugestaltung weiterleiten, scheint mir das Programm mit den ausgewiesenen Experten aus der Praxis zu geben. Nicht nur die Literatur boomt, auch die Museen boomen; ich glaube, es gilt die Gründe dafür zu analysieren und das Ergebnis dieser Analyse kann dann eine der Wegweisungen sein, die uns gemeinsam zu einer Lösung führen. Ich finde es gut, dass wir das nicht im stillen Kämmerlein tun, sondern unter breiter Beteiligung. Das ist nicht nur zielführend für das Ergebnis, sondern auch Ausdruck einer Stadtgesellschaft, die sich demokratisch sieht. Vielen Dank.

Einführung in die Tagung

Prof. Dr. Hans Wißkirchen,

Leitender Direktor der LÜBECKER MUSEEN und Sprecher des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL)

Nun zum Schluss, nach Bund, Land und Stadt, Herr Pils und meine Person als die Hauptorganisatoren. Ich begrüße niemanden mehr. Es sind alle begrüßt worden und ich schließe mich an. Ich beginne mit einer Geschichte, die zeigen soll, warum wir uns überlegt haben, dass wir das so machen wollen. Da ist einiges anonymisiert bei der Geschichte, aber ich glaube, sie funktioniert auch dann noch.

Ich bin in einer Jury gewesen, da ging es um den Bau eines Museums, eines Literaturmuseums in Deutschland und es gab Experten verschiedenster Art. Ich war als Fachexperte für Literatur dabei. Wir gingen an den verschiedenen Modellen vorbei. Der Präsident der Gesellschaft, um deren Autor es ging – ich kann Ihnen den Namen nicht nennen –, war von einem Objekt begeistert und argumentierte, völlig überzeugend für mich, indem er sagte, das ist sein Denken, seine Literatur; all die Brüche in seinem Leben sind Architektur geworden, das ist das Museum, das wir bauen müssen. Ich stimmte innerlich zu und war ganz begeistert und dann passierte etwas, das mich bis heute erschüttert. Die Vorsitzende der Jury, eine Architektin, sagte: Das ist eine Illusion, man kann Ideen nicht bauen, das geht überhaupt nicht.

Darüber habe ich lange nachgedacht, auch auf der Rückfahrt, der Ort war weit weg von Lübeck; und dieses Erlebnis lieferte den Impetus zu fragen, wie man das zusammenbringen kann, die Idee, die Literatur und den architektonischen Bau. Auch deswegen wollten wir eine Tagung machen, in der der Geist, die Literatur, die Literaturwissenschaft, die Kulturwissenschaft dabei sind und an der eben auch die Architekten beteiligt sind, diejenigen, die das dann umsetzen müssen. Wir haben viel im Kopf, noch nichts auf dem Papier, das ist hier und heute wirklich ein Anfang. Wir wünschen uns gleichsam ein wildes Denken, das hier stattfinden soll in drei Tagen, und Diskussionen, auch kontroverse, auch intensive, damit wir am Ende klüger sind.

Wir wissen, Herr Pils und ich und alle in Lübeck, dass wir am Ende dafür geradestehen müssen, das wollen wir auch und das werden wir auch, aber wir wissen auch, dass ein solches Vorhaben – das klang ja bei allen Rednern an – eine nationale Bedeutung hat, auch wenn das Buddenbrookhaus ein kommunales Museum ist. Das liegt eben an dieser Familie (da können wir glücklich sein in Lübeck), dass dieses Vorhaben notwendigerweise Diskussionen hervorbringen wird. Wir werden sie auch hiermit nicht beenden.

Ich bin froh, dass neben dem ZKFL, das die Tagung fördert, und neben der Arbeitsgemeinschaft der literarischen Gesellschaften, Frau Kussin ist ja hier, auch die Volkswagen-Stiftung, ehemals Hauptförderer, bei dieser Tagung mit im Boot ist. Wir wollen somit den Anspruch unterstreichen, die nachfolgende Diskussion auf einem angemessenen Niveau zu führen. Wenn wir uns später streiten, das kann ja ruhig sein, dann aber auf einem hohen Niveau. Wir sehen das auch so, dass diese Tagung von grundsätzlicher Bedeutung ist. Sie reicht weit über die, wie man so schön sagen kann, ‚Baufgabe‘ Buddenbrookhaus hinaus. Sie hat, da waren wir uns auch mit der Volkswagen-Stiftung bei der Förderung einig, durchaus repräsentative Bedeutung, diese Tagung. Gerade der Sonntag wird das zeigen. Ich denke, dass von hier aus auch Impulse ausgehen können, sollen und dürfen auf die anderen Projekte, die Sie gerade nannten, Herr Dr. Claussen, oder auf die Projekte, die noch kommen werden.

Ein wichtiger Punkt zum Abschluss: Wir wollen diese Tagung komplett dokumentieren auch mit den Diskussionen und würden eine Dokumentation der Diskussionen – selbstverständlich nur nach Rücksprache mit Ihnen – gerne veröffentlichen. Für uns ist es wichtig zu betonen, dass von dem, was hier gesagt wird, nichts verlorengeht.

Jetzt wird Herr Pils uns kurz einführen in das, was wir vorhaben, damit Sie auch besser informiert sind. Danke fürs Kommen.

Einführung Dr. Holger Pils,

Leiter des Buddenbrookhauses

Meine Damen und Herren, es geht ganz schnell:

Was folgt, ist nur noch ein ganz kurzer Gruß und eine ganz kurze Einführung. Ich will uns jetzt nicht lange vom Wesentlichen, also von den Diskussionen, abhalten.

Der Anlass ist klar. Die Aufgabe ist klar formuliert. Ich glaube, die Komplexität der Aufgabe ist bereits in den bisherigen Beiträgen und Grußworten deutlich geworden. Sie ist so komplex, dass wir eine ganze Weile geknobelt und überlegt haben, wie man das eigentlich in einen chronologischen Ablauf bringen kann, denn so eine Tagung funktioniert eben nur in einem chronologischen Ablauf. Die Schwierigkeit bestand indes darin, dass die Dinge alle irgendwie miteinander zu tun haben. Wir haben dieses Dilemma in vier Sektionen aufgelöst und diese Sektionen werden jeweils moderiert und auch jeweils eingeführt.

Das Interesse der Referenten aus den verschiedenen Bereichen an den jeweils anderen ist groß. Das weiß ich aus Vorgesprächen. Das stimmt mich besonders zuversichtlich, was die Diskussionen angeht, dass wir dann tatsächlich interdisziplinär diskutieren werden.

Wir beginnen heute mit einer Versicherung der Grundlagen, sozusagen am konkreten Fall, das heißt dem Buddenbrookhaus: Woran denken wir dort, wenn wir erinnern, was wollen wir erinnern, worauf zielt das Gedenken, was macht diesen Ort besonders? – Das ist exemplarisch und kann aber gleichzeitig den Blick schon weiten auf andere Themen hin.

Wir werden uns dann morgen der materiellen Seite zuwenden und fragen, welchen baulichen Rahmen kann es für ein solches Gedenken geben, welche denkmalpflegerischen Aspekte sind dabei zu berücksichtigen, welche baugeschichtlichen, wie ist das bauliche Umfeld zu berücksichtigen, das städtebauliche Umfeld auch und wie steht es um die Frage einer wie auch immer gearteten Rekonstruktion?

Dem schließt sich dann der Aspekt der Virtualität an. Es ist bereits angeklungen, die Bedeutung der Digitalisierung trifft das Literaturmuseum in zweierlei Weise. Zum einen geht es darum auszuloten, wie sich die Virtualität zum authentischen Ort verhält? Das wird abzuwägen sein. Und zweitens: Es verändert sich durch die Digitalisierung auch das Lesen, es verändert sich die literarische Kommunikation und ein Literaturmuseum ist eben ein Teil des Sozialsystems Literatur und der literarischen Kommunikation, deswegen ist es doppelt betroffen.

Wenn wir heute mit dem Buddenbrookhaus beginnen, dann enden wir am Sonntag mit verschiedenen Beispielen, die – das ist auch schon gesagt worden – repräsentativen Charakter

haben, auch im Hinblick auf Thomas Mann natürlich. Es sind nämlich nicht zufällig Richard Wagner und Goethe, über die wir sprechen werden, es gibt also auch einen inhaltlichen Bezug, aber auch was die Denkkultur, was das kulturelle Gedächtnis angeht, sind diese Fälle repräsentativ.

Wir freuen uns, dass Kollegen da sind, und wir nennen das mal für uns ‚Best-Practice-Beispiele‘. Wir versprechen uns sehr viel von dem Austausch auch mit den Praktikern in dem jeweiligen Bereich.

Noch ein technischer Hinweis: Wir haben Mappen zusammengestellt, mit denen Sie, glaube ich, alle versorgt sind. Das ist insbesondere für morgen interessant, weil Sie darin Grundrisse und Baupläne finden werden. Sie finden Unterstützung auch bei all denjenigen hier im Raum, die kein weißes, sondern ein grünes Namensschild haben. Die stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite, falls Sie irgendetwas benötigen.

Wir wünschen uns eine angenehme Tagungsatmosphäre, in der auch jenseits der offiziellen Diskussionen diskutiert wird. Herr Friedrich, der Kollege aus Bayreuth, fragte gerade, ob wir jetzt drei Tage hier drin bleiben? Das tun wir nicht. Wir gehen auch vor die Tür, wir werden uns die Orte, um die es im Kern gehen soll, natürlich auch anschauen. Das heißt, wir schauen uns das Buddenbrookhaus an morgen früh. Wir haben morgen am späten Nachmittag Gelegenheit, das neu gestaltete Günter-Grass-Haus unter der Begleitung von seinem Leiter Jörg-Philipp Thomsa zu besichtigen. Heute Abend werden wir uns im Blauen Engel wieder treffen, auch das ist auf seine Weise ein authentischer Ort. Dazu sind Sie herzlich eingeladen und wir würden uns freuen, wenn Sie auch diese Gelegenheiten nutzen, um die Gespräche fortzuführen, die dann auch nicht aufgezeichnet werden.

Das waren meine Hinweise zum Ablauf. Ich danke Ihnen allen sehr fürs Kommen. Und wenn ich unser Programm so ansehe, dann haben sich unsere Wünsche – Träume will ich jetzt nicht sagen – erfüllt: Wir sind ein sehr gemischtes Publikum und trotzdem ein sehr konzentriert wirkendes Publikum. Alle haben irgendwie mit der Sache zu tun und ich freue mich über die Chance, gemeinsam zu diskutieren. Das empfinde ich auch als eine große Unterstützung auf unserem Weg, der eben erst begonnen hat. Und damit übergebe ich direkt – im Programm stand noch Kaffee, aber den gibt es nicht – an Cornelius Borck, der die erste Sektion moderiert.